



die *Drei*

Zeitschrift für Anthroposophie in Wissenschaft, Kunst und sozialem Leben

Lieber Leser,

wir haben diesen Artikel für Sie kostenlos zum Download verfügbar gemacht. Das aber heißt nicht, dass er uns nichts gekostet hat. Die Kosten, die bei der Erstellung dieses Artikel anfallen, sind bereits bezahlt. Wir wissen aber noch nicht, wie wir in Zukunft diese Kosten bezahlen können. Wenn Sie häufiger bei uns zu Gast sind, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie bei der Finanzierung unserer Arbeit mithelfen.

Dankbar sind wir für jede kleine Spende!

Die wichtigsten Unterstützer unsere Arbeit sind unsere Abonnenten. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, uns durch Ihr Abonnement dauerhaft zu unterstützen? DIE DREI gibt es sowohl [digital](#) als auch in der [klassischen Druckversion](#) im Jahresabonnement. Wer noch nicht ganz sicher ist, kann auch zunächst unser günstiges [Einstiegsabonnement](#) wählen.

Durch Ihr Abonnement oder Ihre Spende tragen Sie dazu bei, dass Sie auch in Zukunft auf unserer Webseite nach interessanten Artikeln suchen können. Dafür möchten wir Ihnen danken!

Wir wünsche Ihnen beim Lesen viele wichtige Gedankenimpulse!

Die Redaktion

Claudius Weise

Der Haschemiten Glanz und Elend

Der Nahe Osten zwischen den Weltkriegen – Teil I

Die Neuordnung des Nahen Ostens nach dem Ersten Weltkrieg war durch das Sykes-Picot-Abkommen sowie die Konferenz von San Remo nur insofern vorgenommen worden, als Frankreich und Großbritannien ihre Einflusszonen voneinander abgrenzten. Was innerhalb dieser Zonen geschah, musste erst noch geklärt werden. Der folgende Artikel betrachtet die Entstehung des Irak und (Trans-)Jordaniens.¹

Am 23. Juli 1920 – dem Tag, an dem die Franzosen in der Schlacht von Maysalun den Traum eines unabhängigen syrischen Königreichs unter dem haschemitischen Prinzen Feisal ibn Hussein mit einem Sieg über dessen arabische Truppen zerschlugen – erschien in der altehrwürdigen englischen Zeitung ›The Times‹ ein Leserbrief von Thomas Edward Lawrence. Dieser war nach der für ihn zutiefst enttäuschenden Pariser Friedenskonferenz zurück nach Oxford gegangen, wo ihm das exklusive All Souls College ein siebenjähriges Forschungsstipendium zugesprochen hatte. Schon im September 1919 hatte Lawrence mit der ihm eigenen Weitsicht erkannt, dass in Mesopotamien ein Aufstand gegen die unbeliebte britische Kolonialverwaltung drohte. Als dieser im Juni 1920 tatsächlich ausbrach, hielt Lawrence nicht länger an sich. Der Grundfehler, so schrieb er in seinem Leserbrief, sei gewesen, den mesopotamischen Arabern nicht beizubringen, die im November 1918 versprochene Selbstverwaltung zu gewähren. Eine gewaltsame Beendigung des Aufstands werde enorme Kosten verursachen, die nur vermieden werden könnten, wenn man »die Araber die Arbeit machen« ließe.² Die öffentliche Kritik des anerkannten Fachmanns und Kriegshelden war ein empfindlicher Schlag für die britische Regierung. Doch nicht genug damit: Gleichfalls am selben Tag wurden britische Truppen, welche die von Aufständischen eingeschlossene Garnison in Kufa entsetzen sollten, überfallen und niedergemacht. Es war ein düsteres Gegenbild zum Triumph der Franzosen und eine blutige Bestätigung für Lawrence.

1 Mit diesem Beitrag beginnt eine Fortsetzung meiner Artikelserie über die Entstehung und die Folgen des Sykes-Picot-Abkommen in DIE DREI 3/2016, 4/2016 und 5/2016.

2 James Barr: ›A Line in the Sand – Britain, France and the Struggle That Shaped the Middle East‹, London 2012, S. 110.

Abdullah kommt ins Spiel

Oberstleutnant Arnold Wilson, der mit 36 Jahren der Kolonialverwaltung in Bagdad vorstand, begriff nun, dass er seine Politik grundlegend ändern musste. Bisher hatte er zu denen gehört, die Mesopotamien zu einem Teil von Britisch-Indien machen wollten, weil ihm die Schwierigkeiten einer eigenständigen Staatenbildung unüberwindbar erschienen. Sein Zuständigkeitsbereich umfasste ziemlich genau das Gebiet des heutigen Irak, d.h. die ehemaligen osmanischen Vilâyets (Groß-Provinzen) von Basra, Bagdad und Mossul. Nun war Mossul überwiegend von Kurden bewohnt, die Wilsons Meinung nach »niemals einen arabischen Herrscher« dulden würden, während die im südlichen Basra konzentrierten Schiiten keine sunnitisch dominierte Regierung akzeptieren wollten. In Bagdad wiederum gab es eine große jüdische Gemeinde,³ und die Angehörigen der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse waren auf Mossul und Bagdad verteilt. Abgesehen davon gehörten 75% der Bevölkerung zu Stammesverbänden, die es nicht gewohnt waren, sich irgendeiner Regierung freiwillig zu unterwerfen. Ein historisch gebildeter Missionar warnte die Briten dementsprechend, dass der Versuch, aus der alten Kulturlandschaft einen modernen Staat zu formen »einer Geschichte von vier Jahrtausenden« zuwiderlaufe: »Assyrien hat immer nach Westen und Osten und Norden geblickt und Babylonien nach Süden. Sie waren niemals eine eigenständige Einheit.«⁴

3 Um 1900 machten Juden noch über ein Viertel der Stadtbevölkerung Bagdads aus. Inzwischen ist diese Gemeinde fast ausgelöscht. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_des_Judentums_im_Irak

4 David Fromkin: »A Peace to End All Peace: The Fall of the Ottoman Empire and the Creation of the Modern Middle East«, New York 2009, S. 450f. Nicht ohne Grund wurde Wilson scherzhaft »the Despot of Mess-Pot« genannt, also etwa »der Beherrscher des Schlamassels« – https://en.wikipedia.org/wiki/Arnold_Wilson

5 Vgl. Fromkin, S. 437.

6 Mary C. Wilson: »King Abdullah, Britain and the making of Jordan«, Cambridge 1990, S. 43.

Aus diesen Gründen hatte Wilson ablehnend reagiert, als arabische Nationalisten Anfang 1920 die Vilâyets von Basra und Bagdad für unabhängig erklären und Feisals älteren Bruder Abdullah zum König ausrufen wollten.⁵ Jetzt aber hielt er es für geboten, zur Beruhigung der Lage den Wünschen der Araber entgegenzukommen, obwohl er glaubte, dass der Aufstand weniger durch politische Ziele als durch anarchische Zerstörungswut motiviert war. Er fragte deshalb in London an, ob man nicht Feisal zum König von Mesopotamien machen könne, denn dieser habe »als einziger arabischer Herrscher eine Vorstellung von den praktischen Schwierigkeiten einer zivilisierten Regierung«.⁶ Auf diesem Wege könne man den eigenen Aufwand an Menschen und Material senken und das Ansehen Großbritanniens in der Region wiederherstellen. Wilson musste zwar kurz darauf seinem Vorgänger und ehemaligen Vorgesetzten Percy Cox weichen, dennoch wurde sein Vorschlag wohlwollend aufgenommen und schon am 5. August erschienen Zeitungsberichte, in denen der seit weniger als zwei Wochen im Exil befindliche

Feisal als »möglicher Herrscher Mesopotamiens« genannt wurde. Lawrence war begeistert und verfasste mehrere Artikel, in denen er die Fähigkeiten seines Kriegskameraden – des »größten arabischen Führers seit Saladin« – ins hellste Licht stellte.⁷

Die Franzosen erklärten umgehend, dass die gegenseitigen Beziehungen durch diesen Schritt schwer belastet werden würden, da Feisal von Bagdad aus versuchen werde, wieder Einfluss in Damaskus zu gewinnen. Doch die Briten schlugen diese Warnungen in den Wind, denn sie verdächtigten ihrerseits die Franzosen, ihren Einfluss von Syrien aus weiter nach Süden ausdehnen zu wollen⁸ – in jenes herrenlose Gebiet, das von Palästina aus gesehen jenseits des Jordan liegt und deshalb »Transjordanien« genannt wurde.⁹ Solange Feisal in Syrien herrschte, hatten die Briten zugelassen, dass es von dort aus verwaltet wurde, obwohl beide Gebiete durch die Demarkationslinie zwischen französischer und britischer Einflusszone getrennt wurden. Das kam jetzt nicht mehr in Frage. Die Briten drückten deshalb beide Augen zu, als der wiederholt um einen Thron gebrachte Abdullah am 27. September 1920 mit einem kleinen Truppenkontingent Mekka verließ und zwei Monate später sein Quartier in Transjordanien aufschlug – mit der fadenscheinigen Begründung, er müsse sich von einer Gelbsucht erholen.¹⁰ In Wahrheit hoffte er, das Land als Sprungbrett für Syrien benutzen zu können. Den Briten konnte das nur recht sein, denn ihre Präsenz vor Ort bestand lediglich aus ein paar Offizieren.¹¹ Abdullah war es eher zuzutrauen, unter der gleichmäßig in Sesshafte und Beduinen geteilten Bevölkerung den Frieden zu wahren und nebenbei das Land vor französischem Zugriff zu schützen.

Der Aufstand in Mesopotamien verlief unterdessen so blutig, dass Lawrence die bittere Bilanz zog:

Unsere Regierung ist schlimmer als das alte türkische System. Die unterhielten 14.000 einheimische Wehrpflichtige und töteten im Jahr durchschnittlich zweihundert Araber um den Frieden zu wahren. Wir halten dort 90.000 Männer mit Flugzeugen, Panzerwagen, Kanonenbooten und Panzerzügen. Wir haben diesen Sommer während dieses Aufstands ungefähr zehntausend Araber getötet.¹²

Wäre es nach Winston Churchill gegangen, den Premierminister David Lloyd George Anfang 1919 aus dem politischen Exil ge-

die Drei 5/2018

7 Barr, S. 111f.

8 Wohl zu recht, denn die Franzosen fingen an, die Stammesführer Transjordanien mit Geschenken zu bestechen. Vgl. Wilson, S. 44f.

9 Vor dem Untergang des Osmanischen Reiches hatte der Süden des Gebiets zum Hedschas gehört und der Norden zum Vilâyet Damaskus.

10 Vgl. Fromkin S. 504 und Wilson, S. 44, wobei Wilson als offiziellen Grund eine »Besichtigung« angibt. Fromkin datiert Abdullaha Erscheinung übrigens auf März 1921, was insofern richtig ist, als Abdullah an diesem Tag in das weiter nordwärts gelegene Amman einzog. Vgl. Wilson, S. 50.

11 Darunter waren die blutigen Gebrüder Kirkbride, die ihre jeweiligen Zuständigkeitsbereiche ironisch mit den biblischen Namen »Moab« und »Ammon« versahen. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Alec_Kirkbride

12 Fromkin, S. 497.

Churchill greift ein

holt und zum Kriegsminister gemacht hatte, wären »widerspenstige Einheimische« sogar mit Senfgas bekämpft worden.¹³ Aber Churchills Ehrgeiz ging nicht nur auf eine rasche Niederwerfung des Aufstands. Er wollte sich als Schatzkanzler empfehlen, die traditionelle Vorstufe für das Amt des Premierministers. Folglich musste er beweisen, dass er imstande war, Kosten zu kürzen – was nur durch eine Reduktion des britischen Engagements im Nahen Osten erreicht werden konnte. In Churchills Augen geschah das am besten durch die Errichtung arabischer Königreiche unter britischem Protektorat, die möglichst alle durch Haschemiten regiert werden sollten, denn Churchill glaubte, dass es dann genügen würde, ein einzelnes Mitglied dieser Dynastie unter Druck zu setzen, um alle parieren zu lassen.¹⁴

Churchill begann deshalb Ende 1920 um Lawrence zu werben. Er war ihm kurz nach Kriegsende begegnet und hatte Gefallen an dem streitbaren jungen Mann gefunden, der es aus Protest gegen die Behandlung der Araber ablehnte, sich in den Ritterstand erheben zu lassen (was Churchill ungehörig fand). Nun gedachte er dessen Verbindungen zu den Haschemiten zu nutzen. Außerdem würde Lawrence sein erhebliches Ansehen nicht mehr für Kritik an der Regierung verwenden, wenn er wieder deren Mitarbeiter wäre. Gleichzeitig näherte sich das Außenministerium dessen Auffassung an, dass die Araber betrogen worden waren, denn dort überprüfte man gerade die folgenschwere Korrespondenz, die 1915/16 der britische Hochkommissar für Ägypten, Henry MacMahon, mit Feisals und Abdullahs Vater, Hussein ibn Ali, geführt hatte. Man musste feststellen, dass bei der Übersetzung wesentliche Vorbehalte in Bezug auf die französischen Ansprüche verlorengegangen waren und sich Hussein, der als Scherif von Mekka über die Heiligen Stätten des Islam im Hedschas herrschte, deswegen falsche Hoffnungen auf ein Arabisches Großreich machen musste, das Mesopotamien, Syrien und Palästina umfassen sollte. Der zögernde Lawrence erkannte eine Chance, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren, und als Churchill im Februar 1921 das Kolonialministerium übernahm, kehrte er in den Staatsdienst zurück.¹⁵

Beide verloren keine Zeit und luden Feisal nach London ein. Churchill, der gern romantische Vorstellungen pflegte, reagierte enttäuscht, als ihm Feisal bei ihrem ersten Treffen nicht in traditionellen Gewändern, sondern in Frack und Zylinder gegenübertrat. »Sagen Sie ihm«, instruierte er Lawrence, »wie sehr ich es bedauere zu sehen, dass er seine schönen Kleider verloren hat.«

13 Barr, S. 113.

14 Vgl. Fromkin, S. 500.

15 Vgl. Barr, S. 117f. und Fromkin, S. 497f.



Thomas Edward Lawrence (links), Abdullah ibn Hussein (zweiter von links) und Hochkommissar Herbert Samuel (erste Reihe, zweiter von rechts) 1921 in Jerusalem

»Ja,« versetzte Feisal, »und mein schönes Königreich auch.«¹⁶ Dafür bekam er jetzt ein neues, nämlich Mesopotamien, das künftig »Irak« heißen sollte – ein alter Landschaftsname, der wahrscheinlich auf die sumerische Stadt Uruk zurückgeht.¹⁷ Abdullah wiederum sollte Emir (= Fürst) von Transjordanien werden, wo er seine Herrschaft schon stillschweigend zu etablieren begann. Als die Franzosen erfuhren, dass sich Feisal in

¹⁶ Barr, S. 120.

¹⁷ Die als »Irak« bezeichnete Landschaft umfasst allerdings nur die Mitte und den Süden des Staates Irak, während der Norden zur sogenannten »Dschasira« gehört, die heute teilweise in Syrien liegt. Deshalb hatte das de Bunsen-Komitee 1915 den Doppelnamen »Jazirah-Irak« für das in Mesopotamien geplante staatliche Gebilde vorgeschlagen. Vgl. Claudius Weise: »Das letzte K«, in: DIE DREI 3/2016, S. 29.

London zu Verhandlungen aufhielt, legten sie scharfen Protest ein. Churchill versuchte sie mit der Behauptung zu beruhigen, dass eigentlich noch gar nichts entschieden sei, und ließ 40 britische Nahost-Experten in Kairo versammeln, aus deren Beratungen die künftige Neuordnung scheinbar hervorgehen sollte.¹⁸ In Wirklichkeit waren nur noch Einzelheiten zu besprechen, weshalb sich ein entspannter Churchill tagelang mit seinem Malutensilien vor die Pyramiden setzte und ansonsten die Anweisung gab, möglichst kostengünstige Lösungen zu finden: »Verstehen Sie bitte, dass alles, was im Nahen Osten geschieht, gegenüber der Verringerung unserer Ausgaben zweitrangig ist.«¹⁹

Es werden Throne verteilt

Interessant wurde es erst, als Herbert Samuel, der Hochkommissar für Palästina, dafür plädierte, Transjordanien mit seinem Zuständigkeitsbereich zu vereinen, weil er hoffte, die Spannungen zwischen Juden und Arabern auf diesem Wege entschärfen zu können.²⁰ Churchill und Lawrence widersprachen: Ihrer Ansicht nach war gerade ein eigenständiges Transjordanien geeignet, die arabische Opposition zum Zionismus in vernünftige Bahnen zu lenken.²¹ Das britische Kabinett folgte Churchills Vorschlag, zumal dieser weniger kostspielig war. Völkerrechtlich gesehen blieb Transjordanien zwar ein Teil des britischen Mandats für Palästina, es wurde aber fortan als eigenständig behandelt und galt auch nicht als Teil jenes Gebiets, in dem eine »Heimstätte für das jüdische Volk« errichtet werden sollte. Am 20. März 1921, nach nur einer Woche Beratung, wurde die Kairoer Konferenz beendet, und Churchill begab sich nach Palästina, wo ihm arabische Demonstranten Parolen wie: »Nieder mit den Juden!« und »Schneidet ihnen die Kehle durch!« entgegenschrien. In Jerusalem hatte Lawrence unterdessen ein Treffen mit Abdullah arrangiert, der eine Vereinigung Transjordaniens entweder mit Palästina oder dem Irak erhoffte. Churchill vermochte ihn aber davon abzubringen, indem er die Illusion nährte, dass Abdullah von den Franzosen mit dem syrischen Thron belohnt werden könnte, wenn er sich als Friedensbringer bewähre und namentlich antifranzösische sowie antizionistische Umtriebe in Transjordanien unterbinde. Als Gegenleistung werde ihm Großbritannien finanzielle Unterstützung gewähren und weiterhin keine eigenen Truppen in seinem Herrschaftsbereich stationieren. Abdullah schlug ein und wurde – wenn auch zunächst nur für ein halbes Jahr – mit der Verwaltung Transjordaniens beauftragt, die er am 11. April 1921 offiziell übernahm.²²

18 Zu Churchills Vergnügen wurden diese Experten – in Anlehnung an »1001 Nacht« – »die vierzig Räuber« genannt. Demnach wäre er Ali Baba gewesen. Vgl. Barr, S. 121.

19 A.a.O., S. 122. Churchill gelang es tatsächlich, innerhalb eines Jahres die Kosten um 75 % zu senken. Vgl. Fromkin, S. 499.

20 Das vom de Bunsen-Komitee 1915 projektierte Palästina umfasste ebenfalls das spätere Transjordanien.

21 Tatsächlich übt das Land bis heute eine stabilisierende Funktion aus.

22 Vgl. Scott Anderson: »Lawrence in Arabia: War, Deceit, Imperial Folly and the Making of the Modern Middle East«, London 2014, S. 492, Fromkin, S. 504ff. und Wilson, S. 53.

Da Premierminister Lloyd George zu Recht befürchtete, dass die Franzosen in der beschlossenen Neuordnung »eine von uns vorsätzlich geplante Bedrohung ihrer Position in Syrien« sehen würden, bestand er darauf, dass die Initiative zu Feisals Kandidatur offiziell vom irakischen Volk ausgehen müsse. Bei einem Treffen mit Robert de Caix, dem höchsten französischen Zivilbeamten in Syrien, behauptete Churchill deshalb, dass Großbritanniens Politik stets nur »von den Wünschen der Bevölkerung im Irak und anderswo geleitet« sei. Gleichzeitig wies er Percy Cox in Bagdad an, »eine spontane Bewegung für Feisal« ins Leben zu rufen.²³ Schon im Januar 1921 hatte er Cox damit beauftragt, eine Volksabstimmung zu organisieren, die Feisal als Herrscher bestätigen sollte.²⁴ Nun wurden Nägel mit Köpfen gemacht. Cox räumte die beiden wichtigsten Konkurrenten Feisals aus dem Weg, indem er den einen mit sanftem Druck aufs Altenteil schickte und den anderen nach Sri Lanka deportieren ließ. Ende Juni landete dann Feisal in Basra, wo ihn die schiitische Bevölkerungsmehrheit eher lauwarm empfing. Besser lief es in Bagdad und dem Rest des Landes. Die Volksabstimmung erbrachte eine überwältigende Mehrheit von 96% für Feisal, der am 23. August zum König des Irak ausgerufen wurde.²⁵

Das neue Königreich war unübersehbar ein britisches Geschöpf: Die Flagge folgte dem alten Entwurf von Mark Sykes für den arabischen Aufstand, und als Währung galt die von den Briten eingeführte Indische Rupie. Außerdem umfasste der Irak vorerst nur die ehemaligen Vilâyets von Bagdad und Basra, weil Mosul zwischen der neugegründeten Türkei und Großbritannien noch umstritten war. Doch Feisal war entschlossen, Schritt für Schritt mehr Unabhängigkeit zu erreichen. So weigerte er sich hartnäckig, das britische Mandat anzuerkennen und bestand darauf, die gegenseitigen Beziehungen durch einen Vertrag zu regeln. Schon ein Jahr nach Feisals Thronbesteigung beklagte sich Churchill deshalb bei Lloyd George: »Feisal spielt ein sehr niedriges & heimtückisches Spiel mit uns«, und schlug vor, ihn sich selbst zu überlassen – was Lloyd George ablehnte, weil er immer noch auf die Entdeckung reicher Erdölvorkommen bei Mossul spekulierte. Am 10. Oktober 1922 schloss Cox nach zähen Verhandlungen mit Feisal ein Abkommen, das zwar viele Elemente des Mandats enthielt, insbesondere eine direkte Kontrolle des irakischen Militärs und weitgehende Einflussmöglichkeiten auf Politik und Wirtschaft. Aber es war doch ein Vertrag zwischen zwei Staaten – und darauf kam es Feisal an.²⁶

23 Vgl. Barr, 124.

24 Churchill wies Cox an, dass die Abstimmung manipuliert werden solle. Ob das nötig war, ist schwer zu beurteilen. Vgl. Barr, S. 120.

25 Vgl. a.a.O., S. 126 und Fromkin, S. 508.

26 Vgl. Fromkin, S. 509.

Billiger als ein Bataillon

Nachdem die Angelegenheiten in Transjordanien und im Irak geregelt waren, wurde Lawrence im Sommer 1921 in den Hedschas geschickt, um Scherif Hussein, den Vater der beiden frischgeborenen Herrscher, mit der ihm zugedachten Rolle zu versöhnen. Hussein hatte sich Ende 1916, nach dem Beginn des Arabischen Aufstands, zum König der Araber ausrufen lassen, doch hatten ihn Großbritannien und Frankreich nur als König des Hedschas anerkannt. Auf der Kairo-Konferenz war nun beschlossen worden, diese Anerkennung zu bestätigen, versüßt mit großzügigen Subsidien in Höhe von 100.000 Pfund jährlich. Dafür sollte Hussein seinerseits die neue Ordnung akzeptieren. Doch dieser sträubte sich und verlangte an einem Punkt der sich über zwei Monate hinziehenden Verhandlungen sogar eine »Anerkennung seiner Oberhoheit über alle arabischen Herrscher«. Zermürbt gab Lawrence schließlich auf.²⁷ Damit hatte Hussein sich selbst am meisten geschadet, denn ohne britische Unterstützung konnte er nicht gegen seinen alten Rivalen Abdul Asis ibn Saud bestehen, der den Nadschd – die Zentralregion der Arabischen Halbinsel – kontrollierte, und mit den aus wahhabitischen Fanatikern bestehenden Kämpfern der »Ichwan« (Bruderschaft) über eine äußerst schlagkräftige Truppe verfügte. Selbst der gewiefte Abdullah war 1919 nur knapp einem nächtlichen Überfall der »Ichwan« auf sein Feldlager entkommen.²⁸ Doch damals hatte Großbritannien in Hussein noch einen nützlichen Verbündeten erkannt und die Herrschaft seiner Familie über den Hedschas gerettet. In Zukunft sollte das nicht mehr der Fall sein.

Auch in Transjordanien schienen sich unterdessen die Verhältnisse bedenklich zu entwickeln. Viele Experten, unter ihnen Lawrence, hatten noch nie eine besonders hohe Meinung von Abdullah gehabt, und zu allem Überflus beschützte dieser nun, entgegen seinen Versprechungen, vier Araber, die im Juni 1921 einen gescheiterten Mordanschlag auf den französischen Hochkommissar in Syrien, General Henri Gouraud, verübt hatten. Doch auch Abdullah selbst war äußerst unzufrieden, weil er begriffen hatte, dass seine Hoffnungen bezüglich Syriens illusionär waren.²⁹ Nach Ablauf des vereinbarten Halbjahres wurde Lawrence deshalb beauftragt, sich ein Bild der Lage zu verschaffen und gegebenenfalls Abdullah zur Abdankung zu bewegen. Aber vor Ort kam Lawrence zu ganz anderen Schlüssen: Erstens sei es »albern«, Abdullah wegen der Attentäter unter Druck zu setzen, da die Franzosen unter den Arabern genau so unbeliebt seien wie einst die Osmanen;³⁰ und zweitens seien die Schwä-

27 Vgl. Anderson, S. 493 und Fromkin, S. 512.

28 Vgl. Wilson, S. 36f.

29 Vgl. a.a.O., S. 67.

30 Vgl. Barr, S. 129. Die Briten waren über die Unbeliebtheit der Franzosen sehr froh, wie Herbert Samuel feststellte: »Was auch immer in Palästina die Kritik an der britischen Verwaltung sein mag, so gibt es wahrscheinlich nicht einen unter den arabischen Kritikern, der wünschen würde, sie durch eine französische zu ersetzen.« A.a.O., S. 131.

chen seiner Regierung zu einem guten Teil auf das Versagen der britischen Schutzmacht zurückzuführen. Geschickt nahm er Abdullah mit einem Argument in Schutz, von dem er wusste, dass es bei Churchill unbedingt verfangen würde: »Er kostet insgesamt weniger als ein Bataillon«³¹. Und auch Abdullah selbst schien wieder mehr Freude an seiner Aufgabe zu entwickeln und zeigte sich gegenüber Lawrence sehr kooperativ.

Um die Lage zu stabilisieren, wurde Abdullah im November 1921 ein neuer Berater zu Seite gestellt: Harry St John Philby, der die Leitung des britischen Geheimdienstes in Palästina und Transjordanien übernahm.³² Philby hatte während des Krieges zunächst in Mesopotamien gedient und war 1917 zu ibn Saud geschickt worden, mit dem ihn bald ein ähnliches Verhältnis verband wie Lawrence mit Feisal. Nach dem Ausbruch des Aufstands in Mesopotamien wurde Philby dort als Minister für innere Sicherheit eingesetzt, wo er aber die Art, wie Feisal als Monarch installiert wurde, so offen kritisierte, dass Cox ihn bald wieder entließ. Philby war nicht unbedingt ein Freund der Haschemiten, da seiner Ansicht nach den britischen Interessen am besten damit gedient war, dass die gesamte Arabische Halbinsel – einschließlich des Hedschas – von ibn Saud regiert würde. Doch mit Abdullah verstand er sich bestens. Sein Auftrag bestand darin, für Ruhe und Ordnung zu sorgen und gegen Großbritannien, Frankreich und den Zionismus gerichtete Umtriebe zu unterdrücken. Ohne dazu instruiert zu sein, machte er sich außerdem daran, die Eigenständigkeit Transjordaniens zu stärken. Tatsächlich entwickelte sich das Land in der Folge so gut, dass die Briten 1922, während der mühseligen Verhandlungen mit Feisal, ernsthaft mit dem Gedanken spielten, diesen durch Abdullah zu ersetzen und Transjordanien wieder mit Palästina zu vereinen.³³ Stattdessen wurde Abdullah am 25. März 1923 von den Briten mit einer Erklärung belohnt, die Transjordanien endgültig von Palästina trennte und seiner bis dahin provisorischen Regierung dauerhaften Charakter verlieh.

Anfang 1922 verließ Lawrence das Kolonialministerium. »Die Araber«, hatte er noch während seines Dienstes geklagt, »sind wie ein Blatt, das ich umgeblättert habe. Und Fortsetzungen sind eine faule Sache.«³⁴ Fortan diente er, unter falschem Namen, als einfacher Soldat in der britischen Armee und konnte 1925 nur mühsam dazu bewegt werden, bei einem Staatsbesuch Feisals als Gast zu erscheinen, wo er einsilbig und mit sichtlichem

31 Fromkin, S. 511.

32 St John Philby war der Vater von Kim Philby, des größten Verräters in der Geschichte des britischen Geheimdienstes. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/St_John_Philby

33 Sogar die Franzosen begannen Abdullah für seine Kooperationsbereitschaft zu schätzen. Ein hoher französischer Beamter meinte: »Wenn dieser Kerl statt Feisal in Damaskus gewesen wäre, dann wäre er noch immer da.« Wilson, S. 74.

34 Anderson, S. 502.

Schlusspunkte und Neuanfänge

35 Vgl. Anderson, S. 505.

36 Vgl. Wilson, S. 80f.

37 Vgl. a.a.O., S. 88 und https://en.wikipedia.org/wiki/Saudi_conquest_of_Hejaz

38 Vgl. Wilson, S. 100.

39 Das war auch nötig, denn die radikalen »Ikhwan«, unzufrieden mit ibn Sauds Politik der Mäßigung und Modernisierung, unternahmen ab 1927 Raubzüge jenseits der Grenzen und gingen 1928 zum offenen Aufstand über, der erst 1930 von ibn Saud niedergeschlagen werden konnte. https://en.wikipedia.org/wiki/Ikhwan_Revolt

40 Vgl. Claudius Weise: »Die Brutstätte«, in: DIE DREI 5/2016, S. 49f.

41 Es gibt allerdings Indizien, die auf eine Arsen-Vergiftung deuten. Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Faisal_I_of_Iraq

Unbehagen dessen Beschwörungen der »guten alten Zeit« über sich ergehen ließ.³⁵ Dabei hatten er und Churchill binnen weniger Monate den britischen Einflussbereich im Nahen Osten neu geordnet – und diese Ordnung geriet erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus den Fugen. Nur der störrische Scherif Hussein verlor schon bald seinen Königsthron. Als Mustafa Kemal Atatürk im März 1924 das osmanische Kalifat abschaffte, erklärte sich Hussein in einem Akt blinder Selbstüberschätzung zum Kalifen und provozierte damit einen erneuten Angriff ibn Sauds auf den Hedschas, der im August 1925 erfolgte.³⁶ Da als offizieller Kriegsgrund angegeben wurde, dass Pilgern aus dem Nadschd der Zugang zu den Heiligen Stätten verweigert worden war, hielt sich Großbritannien mit der faulen Ausrede zurück, es handele sich hier um einen rein religiösen Disput. Hussein floh nach dem Fall Mekkas nach Zypern und überließ seinem ältesten Sohn Ali den Thron, den dieser noch bis zum 20. Dezember 1925 in Medina verteidigte. Damit endete die jahrhundertealte Herrschaft der Haschemiten, der Sippe des Propheten Mohammed, über die Heiligen Stätten des Islam.³⁷

Anders als der störrische Hussein war ibn Saud klug genug, den Bogen nicht zu überspannen. Vom 1924 wieder einmal aus britischen Diensten entlassenen Philby beraten, einigte er sich mit Großbritannien in den folgenden Jahren auf die Grenzen seines aufstrebenden Reichs zu Transjordanien, dem Irak und dem seit 1899 unter britischem Schutz stehenden Emirat Kuwait. Dabei entstand auch jener große Keil saudi-arabischen Gebiets, der weit nach Jordanien hineinragt und scherzhaft als »Winstons Schluckauf« bezeichnet wird, weil er angeblich auf einen Aussetzer Churchills zurückgeht. In Wirklichkeit liegt innerhalb dieses Keils der Wadi as-Sirhan, ein langgestrecktes, verhältnismäßig fruchtbares Tal, das schon in der Antike als Handelsweg zwischen dem Mittelmeer und dem Nadschd diente, und nun ibn Saud als Ausgleich dafür zugesprochen wurde, dass er auf eine Landverbindung nach Syrien verzichtete und Abdullah die – eigentlich zum Hedschas gehörende – strategisch wichtige Hafenstadt Akaba am Roten Meer überließ.³⁸ Dadurch wurde Transjordanien in seiner Funktion als britisch kontrollierte Landbrücke zwischen dem Irak und Ägypten sowie als Pufferstaat zwischen dem wahhabitischen Saudi-Arabien und dem zionistischen Projekt in Palästina gestärkt.³⁹

Während gerade die Haschemiten aus dem Hedschas vertrieben wurden, legte eine Kommission des Völkerbunds im Septem-

ber 1925 einen Untersuchungsbericht zur sogenannten Mossul-Frage vor. Großbritannien hatte 1918 die osmanische Provinz Mossul besetzt und danach seinen Anspruch gegenüber Frankreich erfolgreich geltend gemacht, obwohl dies dem Sykes-Picot-Abkommen zuwiderlief. Doch Atatürk verwies zu Recht darauf, dass die Besetzung Mossuls erst vier Tage nach dem Waffenstillstand zwischen dem Osmanischen Reich und der Entente erfolgte und deshalb völkerrechtlich fragwürdig war.⁴⁰ Sein zweites Argument, dass die Bevölkerung Mossuls überwiegend türkisch sei, traf allerdings nicht zu, denn diese war – und ist – mehrheitlich kurdisch. Die Kommission stellte nun fest, dass die Bevölkerung am liebsten unabhängig sein wollte, empfahl aber dennoch, die Provinz dem Irak zuzuschlagen und die Türkei mit einer Beteiligung an den dortigen Erdölvorkommen abzufinden, die inzwischen entdeckt worden waren. Ein weiterer Meilenstein für den Irak wurde 1932 mit dem Ende des britischen Mandats erreicht, an dessen Stelle ein Militärbündnis trat. Doch ein Jahr später, am 8. September 1933, starb der erst 50jährige Feisal unerwartet an einem Herzinfarkt.⁴¹ Sein vorzeitiger Tod erwies sich bald als unersetzlicher Verlust, denn Feisals Fähigkeit, innenpolitisch zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen einen Ausgleich zu finden und außenpolitisch eine Balance zwischen arabischem Nationalismus und prowestlicher Orientierung zu halten, ging seinen glücklosen Nachfolgern ab.

Von den drei haschemitischen Königreichen, auf denen Churchill und Lawrence ihre Neuordnung des britischen Einflussbereichs im Nahen Osten aufgebaut hatten, ging also ausgerechnet das alte Besitztum des Hedschas nach nur wenigen Jahren verloren und wurde ein Teil Saudi Arabiens. Der Irak hingegen existiert noch immer, obwohl die alten Konflikte zwischen Kurden und Arabern, sowie Sunniten und Schiiten das Land bis in die Gegenwart belasten. Die irakische Monarchie wurde indessen 1958 gestürzt und durch eine Kette von Militärregierungen abgelöst, an deren Ende die Diktatur Saddam Husseins stand. Nur die Nachfahren des ursprünglich so unterschätzten Abdullah – dessen kleines Königreich seine prekäre Existenz mehr einer Improvisation als planvoller Absicht oder historischen Vorbildern verdankte – haben es bis zum heutigen Tag verstanden, die ihnen zugefallene Rolle eines ausgleichenden und vermittelnden Elements so geschickt zu erfüllen, dass sie ihren Thron inmitten eines denkbar schwierigen Umfelds zu behaupten vermochten.

CLAUDIUS WEISE, geb. 1971, studierte Germanistik, Philosophie und Komparatistik an der FU Berlin. Danach Tätigkeit als freier Regisseur und Dramaturg. 2008-14 Mitarbeit im Forum Theater Stuttgart, zuletzt als stellv. Intendant. Seit 2015 hauptverantwortlicher Redakteur der Zeitschrift DIE DREI.

Aus drei mach eins